Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 146 (2005)

Artikel: Die Medicis von Beckenried
Autor: Flüeler, Brigitt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschwister Amstad

Die Medicis von Beckenried

Es war Mitte der Zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Beckenrieder Sopranistin Marietta Amstad hatte sich in Florenz niedergelassen und an der Viale Milton eine Bel Canto-Schule eröffnet. In ihrem Haus in Fiesole, ein wenig ausserhalb der Stadt, gaben sich Künstler, Lebenskünstler und ihre Geschwister die Klinke in die Hand. Auch Franz reiste vom "schönsten Dorf am schönsten See" an den Arno. Die Schwester hatte dem arbeitslosen Akademiker eine Stelle am Deutschen Kunsthistorischen Institut vermittelt. Und als der junge Mann, ein charmanter und glänzender Unterhalter, in jenen Florentiner Tagen nach seiner Familie gefragt wurde, antwortete er selbstbewusst: "Noi siamo i Medici di Beckenried."

Von Brigitt Flüeler

Die Familie Eduard und Marie Amstad-Huonder. Von links nach rechts: Martha, Sängerin; Franz, Hinterglasmaler; Eduard, Käsehändler und Vater von Dr. E. Amstad, Beckenried; Eduard Amstad-Huonder, Käsehändler; Werner, Cellist; Helena, Frau Kapitän; Hedwig, Krankenschwester; Ernst, Pater Fintan O.S.B.; Regine, Kunstgewerblerin; Marie Amstad-Huonder, Mutter; Marietta, Sängerin

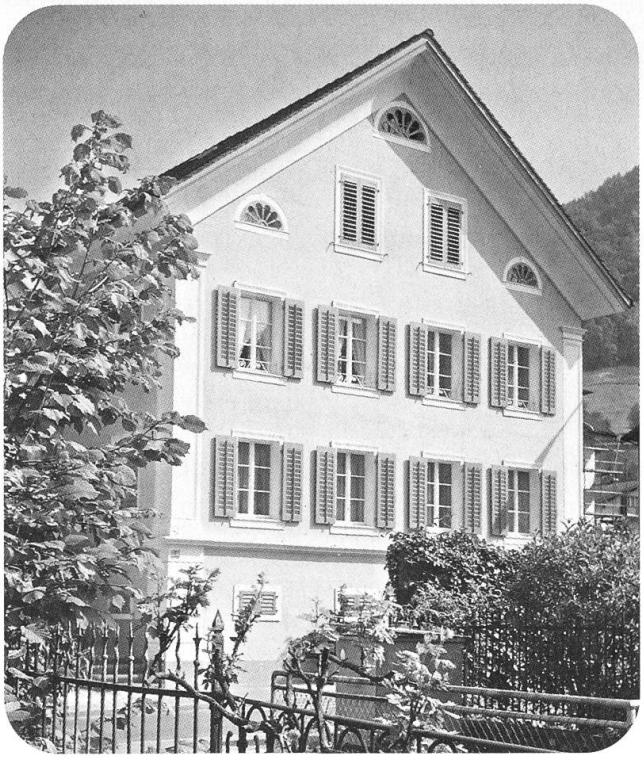
Beckenried mit Florenz und die Amstads mit den Medicis zu vergleichen ist kühn. Doch warum nicht? Aufgewachsen sind die Geschwister Amstad im Rosa Haus an der Dorfstrasse 7. Ihre Eltern Eduard Amstad und Marie Huonder hatten 13 Kinder. Neun überlebten das Kindesalter.

Eduard, der älteste übernahm das Handelsgeschäft, Ernst wurde Benediktiner und Helena "Frau Kapitän", denn ihr Mann war Dampfschiffkapitän auf dem Vierwaldstättersee gewesen. Hedwig war Krankenpflegerin und sass in jungen Jahren am Sterbebett der Beckenrieder Dichterin Isabelle Kaiser, deren letzte Worte sie der Nachwelt überlieferte. Später war sie verantwortlich für die Organisation und die Finanzen im Elternhaus. Sie hielt das "Nest" warm, damit die "Medici von Beckenried", wann immer sie wollten, alleine oder mit Freunden zurückkehren konnten. Denn alle kamen sie immer wieder zurück, auch Marietta und Martha die Sängerinnen, Regine die Kunstgewerblerin, Franz der Kunsthistoriker und Maler und Werner der Cellist.

Seegarten

Der Vater

Vater Eduard Amstad stammte aus einer angesehenen und weitverzweigten Beckenrieder Familie, die erfolgreich auf Gemeinde- und Kantonsebene politisierte und durch Käse- und Weinhandel zwischen der Innerschweiz und Italien zu Wohlstand gekommen war. Er selbst führte die Tradition weiter und gründete als junger Mann sein eigenes Handelsgeschäft.



Seine Mutter Regine war die Tochter des Stanser Arztes Dr. Alois Christen, der im Haus der Veronika Gut an der Nägeligasse in Stans praktizierte. Dort eröffnete er auch die erste Apotheke des Kantons. Josepha Hermann, seine initiative und geschäftstüchtige Frau, erweiterte diese um eine Drogerie und eine Kolonialwarenhandlung, in der sie unter anderem mit Biscottli, Rosoli und selbstgemachtem Sirup ein Vermögen verdiente. Und im Sommer führte sie das zu einem repräsentativen Landsitz umgebaute Bauernhaus auf dem Rotzberg als Pension.

Das Ehepaar Christen hatte sechs Kinder, zwei Söhne, die jung starben und vier Töchter. Diese vier standen Melchior Paul Deschwanden als Musen, mit der Leier, dem Zirkel, der Malerpalette und dem Bildhauerhammer in der Hand, Modell. Später kopierte der Deschwandenschüler Karl Georg Kaiser das Bild auf den Vorhang im Stansertheater.

Regine, eine dieser vier Musen, heiratete nach Beckenried und wurde die Grossmutter der Geschwister Amstad.

Haus der Familie Amstad

Die Mutter

Mutter Marie Huonder war die Tochter der Anna Amstad vom Adler in Beckenried und des rätoromanischen Nationaldichters Gion Antoni Huonder. Die romantische Liebesgeschichte der Grossmutter Anna gehört zur Familiensaga. Sie hatte sich ihren Mann "ersungen". Gion Antoni Huonder hatte zusammen mit Kommilitonen das Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Luzern besucht. Auf dem Heimweg ins Bündneroberland machte die Reisegruppe in Altdorf Station und traf dort auf die "schöne Unterwaldnerin" Anna Amstad. Die Studenten baten sie ein Lied zu singen. Mit "Wenn die Schwalben heimwärts ziehen" und "Mutterseelenallein" habe sie sich direkt ins Herz des Gion Antoni Huonder gesungen, erzählte sie später. Gion Antoni versuchte sie noch am gleichen Abend zu küssen. Doch sie fand sich zuwenig gut für den studierten Herrn und wehrte nicht nur dessen Küsse ab, sie beantwortete auch seine Briefe nicht. Er aber liess sich nicht entmutigen. So kam es, dass eines abends ein junger Mann, der auf dem Weg nach Paris war, in einem schwarzen, mit roter Atlasseide gefütterten spanischen Mantel im Adler abstieg und die Tochter des Hauses zu sprechen wünschte. Selbstbewusst überreichte er Anna einen Ring und bat sie um ihre Hand. Doch sie zögerte. Erst die glühenden Liebesbriefe, die ihr der Student aus Paris schrieb, entzündeten auch bei ihr den Funken und kurze Zeit später wurden die beiden ein Paar. Die Ehe war schwierig und nach dem frühen Tod ihres Mannes kehrte Anna Huonder-Amstad mit ihren drei Kindern nach Beckenried zurück. Sie übernahm den Adler und wurde sogar als hervorragende Hoteliere und Köchin in deutschen Reiseführern namentlich erwähnt.

1890 reiste Anna zusammen mit ihrer Enkelin Marietta ins Bündner Oberland nach Trun. Zur Erinnerung an ihren Mann, den Dichter Gion Antoni Huonder, wurde dort ein Denkmal enthüllt, denn sein "A Trun sut igl ischi" war unter dem Titel "La Ligia Grischa" inzwischen zur Bündner Nationalhymne geworden. Anna Huonder-Amstad wurde bei dieser Feier als Ehrengast empfangen und der Bündner Nationalrat Caspar Decurtins hob die achtjährige Marietta in die Höhe und präsentierte sie der riesigen Menschenmenge als die Enkelin des Dichters.

Die Mutter der Geschwister, Marie Huonder, heiratete mit 17 Jahren den Käse- und Weinhändler Eduard Amstad. Und obwohl ihr Mann der "Sohn der Muse" war, brachte sie das musische, das künstlerische Element in die Familie. Sie hatte eine schöne Stimme, liebte die Musik, las viel und bildete sich weiter. Und – sie war eine unermüdliche Gängerin. Es kam vor, dass am Morgen auf dem Küchentisch ein Zettel mit der Mitteilung lag "Gehe schnell auf den Pilatus". Wenn sie dann am Abend nicht nach Hause kam, ängstigte sich niemand, denn anderntags war eine Ansichtskarte zu erwarten: "Bin noch schnell aufs Stanserhorn". Marie Huonder ertrank bei einer Bootsfahrt am 14. August 1922 auf dem Vierwaldstättersee.

Die Medicis von Beckenried – Marietta und Regine mit Gästen.

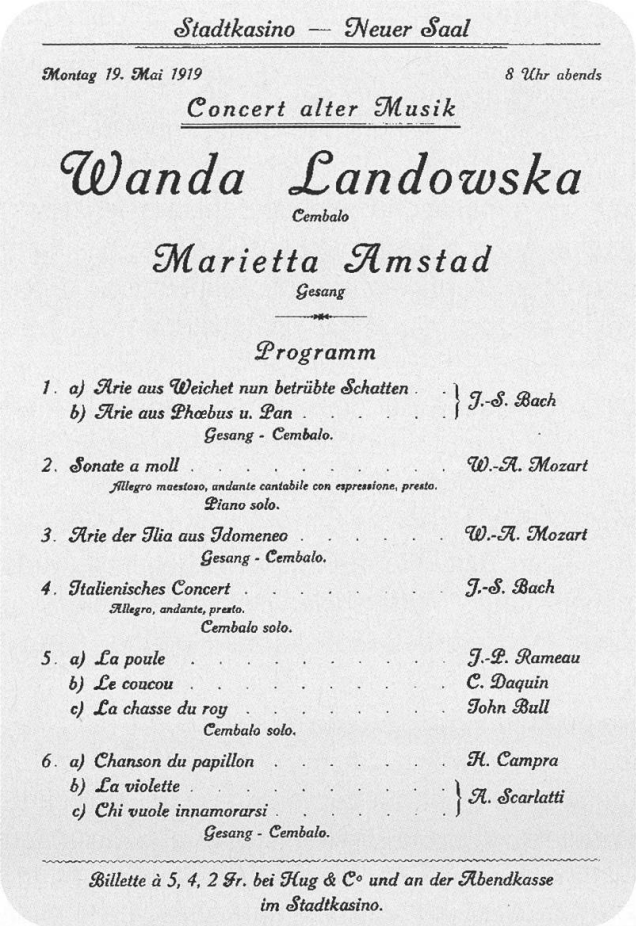
Die Medici von Beckenried

"Die Medici von Beckenried", so heisst ein Theater, das im Mai 2005 in Stans aufgeführt wird. Es ist ein Projekt des Vereins "Frauen in Nidwalden und Engelberg – Geschichte und Geschichten". Für die Regie verantwortlich ist der Innerschweizer Buschi Luginbühl. Mitmachen werden unter anderen die Nidwaldner Sängerin Caroline Vitale-Odermatt, die Schauspielerin Franziska Kohlund und die Theatermusikerin Olga Tucek sowie verschiedene Nidwaldner Theaterschaffende. Der Abend wird "Eine theatralisch-musikalische Soirée nicht nur in den Salons der Schwestern Amstad" sein. Der Produktion zu Grunde liegen die Biographien der fünf Künstlergeschwister, die hier kurz porträtiert werden.

Marietta Amstad, Sopranistin
31. Mai 1882 bis 7. August 1972

Am 31. Mai 1962, an ihrem 80. Geburtstag, schrieb Marietta Amstad in ihr Tagebuch: "Ich schliesse heute meine Carrière endgültig ab. ... Nicht manche Nidwaldnerin hat so ein interessantes Leben gehabt, ist mit den grossen Musikern ihrer Zeit bekannt geworden, hat mit Königen und Prinzessinnen verkehrt" und "ist soviel herumgereist in Europa...".

Marietta in London, 30jährig



Stadtkasino — Neuer Saal

Montag 19. Mai 1919 — 8 Uhr abends

Concert alter Musik

Wanda Landowska
Cembalo

Marietta Amstad
Gesang

Programm

1. a) Arie aus Weichet nun betrübte Schatten } J.-S. Bach
   b) Arie aus Phœbus u. Pan
   Gesang - Cembalo.
2. Sonate a moll — W.-A. Mozart
   Allegro maestoso, andante cantabile con espressione, presto.
   Piano solo.
3. Arie der Ilia aus Idomeneo — W.-A. Mozart
   Gesang - Cembalo.
4. Italienisches Concert — J.-S. Bach
   Allegro, andante, presto.
   Cembalo solo.
5. a) La poule — J.-P. Rameau
   b) Le coucou — C. Daquin
   c) La chasse du roy — John Bull
   Cembalo solo.
6. a) Chanson du papillon — H. Campra
   b) La violette } A. Scarlatti
   c) Chi vuole innamorarsi
   Gesang - Cembalo.

Billette à 5, 4, 2 Fr. bei Hug & Co und an der Abendkasse im Stadtkasino.

Konzertprogramm von Marietta Amstad, Stadtkasino Luzern, 1919

Begonnen hat die "Carrière" von Marietta Amstad in Buochs. Die Fünfjährige erlebte dort die Aufführung der "Regimentstochter" von Donizetti und verliess das Theater mit der Gewissheit: "Ich will Sängerin werden." Doch vorerst erhielt Marietta die klassische Ausbildung einer "höheren Tochter": Sie lernte Klavierspielen und Singen und kam ins Internat. Im Institut Sacré Coeur in Riedenburg bei Bregenz lernte sie Seite an Seite mit Mädchen aus dem europäischen Hochadel nicht nur Geographie und Geschichte, sondern auch den Hofknicks und den Handkuss. Anschliessend folgten Sprachaufenthalte in Frankreich und Schottland. Nach Hause zurückgekehrt, übertrug ihr die Mutter die Führung des Haushalts. Und während Marietta kochen lernte, studierte die Mutter Dantes Divina Commedia und Astronomie. Aber Marietta wurde kein Heimchen am Herd. Sie nahm Gesangsstunden in Luzern und lernte bei

Marietta 80jährig

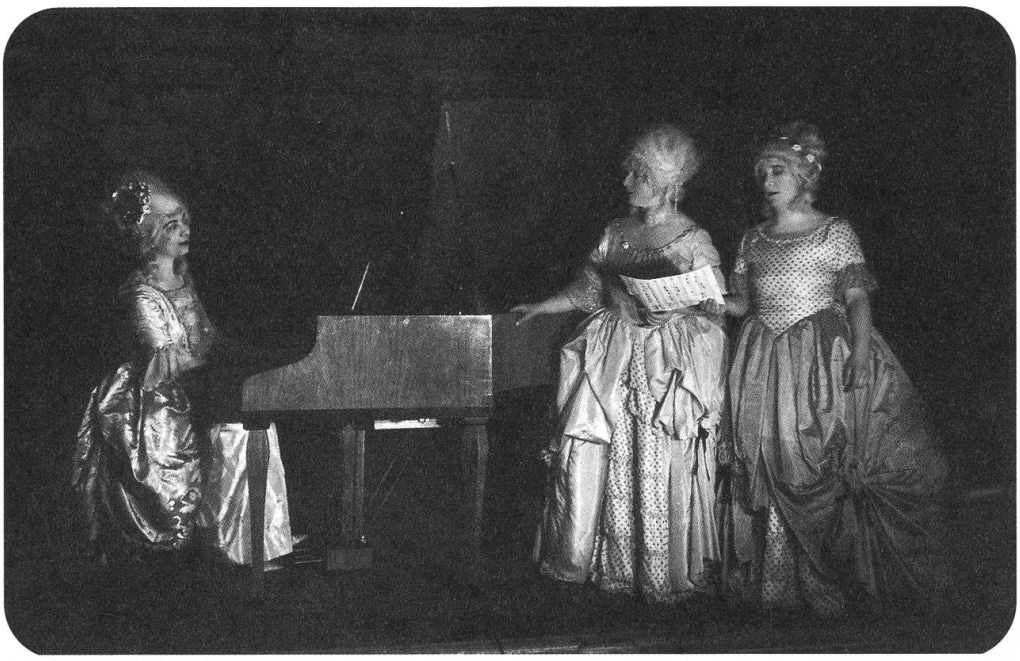
einem Fest den Leiter des Konservatoriums Basel kennen. Sie sang ihm vor. Mit Erfolg.
Marietta Amstads "Carrière" ist nicht nur ihrem sängerischen Können zuzuschreiben. Sie hatte Selbstbewusstsein, einen starken Willen, Unternehmergeist, war mutig, unerschrocken und ein Beziehungstalent – eine hervorragende Networkerin, die auch die Gunst des Schicksals und der Stunde zu nutzen wusste.
Nach der Ausbildung am Konservatorium in Basel reiste sie auf Einladung einer Freundin via Paris nach London, lernte einen Bekannten des berühmtesten englischen Opern- und Oratoriensängers kennen und wurde dessen Schülerin. Dann begegnete sie der italienischen Komponistin und Sängerin Eugenia Calosso, die sie der Primadonna Virginia Ferni in Turin vorstellte, deren Schülerin sie wurde. Sie tafelte mit berühmten und reichen Leuten und wurde von Herzoginnen, Prinzessinnen, Comtessen und sogar von der italienischen Königin Margharita in Rom empfangen. 1914 lernte sie die heute noch berühmte Cembalistin Wanda Landowska kennen und trat mit ihr in verschiedenen Ländern auf. In den Zwanziger und Dreissiger Jahren führte sie diese Konzertreisen zusammen mit der Landowska-Schülerin Alice Ehlers und ihrer Schwester Martha weiter. Die drei traten nicht nur in der ganzen Schweiz sowie im Hotel Mond in Beckenried und im Theater an der Mürgg in Stans auf, sondern auch im Palazzo Pitti in Florenz, im Zeremoniensaal der Hofburg in Wien, in Barcelona, Berlin, Frankfurt, Bremen, an der Park Lane in London, in Rom, Neapel, Mailand, Cagliari oder Amsterdam. Als Gesangspädagogin gründete Marietta eigene Schulen, in Lugano, Florenz und Rom, wo sie während des 2. Weltkrieges lebte. Ab 1943 unterrichtete sie 12 Jahre lang am Konservatorium in Lissabon.
1955 begann sie ihre "3. Carrière als Conférencière". Sie kehrte nach Rom zurück, hielt Vorträge über den Bel Canto und gab ihr Wissen in Kursen weiter. Nach ihrem 80. Geburtstag wohnte sie abwechslungsweise in Beckenried, im Tessin und in Menton, reiste, besuchte Konzerte und pflegte ihre vielen Freundschaften und Kontakte. Sie starb mit 90 Jahren – voller Pläne – im Spital in Stans.

Martha Amstad, Mezzo-Sopranistin
11. März 1890 bis 22. September 1981

Martha Amstads Leben scheint leicht und glücklich gewesen zu sein. Wie alle ihre Schwestern erhielt sie eine gute Ausbildung in verschiedenen Instituten, im Sainte-Agnèse in Luzern, in Namur

Martha, um 1925

Alice Ehrlers, Cembalo;
Marietta und Martha Amstad,
Sopran



südlich von Bruxelles und im "Benedictine Convent" in Dumfries, Schottland. Sie lernte Sprachen, sang, tanzte und malte und trat bei Schulkonzerten als Pianistin und Violinistin auf. Zurück in Beckenried half auch sie im Haushalt mit und genoss vor allem das Leben. Sie machte Bergtouren, nahm an Bällen teil und ging Schlitteln, Schlittschuhfahren und Schwimmen. Zusammen mit Ina Birmingham, einer Freundin Mariettas, die nach dem frühen Tod ihrer Eltern die Amstads zu ihrer Wahlverwandschaft erkoren hatte, reiste sie durch Europa, nach München, London, Mailand, Florenz und Rom. Martha verliebte sich in den jungen Freiburger Rechtsprofessor Alfred Siegwart, doch die Familie verhinderte eine Heirat. Die beiden waren Cousin und Cousine. In einem Abschiedsgedicht wünschte er ihr Glück und eine Zukunft "frei von Wunden".

Entdeckt wurde Martha 1915 von ihrer Schwester Marietta, die ihr die ersten Gesangsstunden gab und sie in Turin ihrer Lehrerin, der Primadonna Virginia Ferni Germano, vorstellte. Bei ihr bildete sich Martha in den nächsten Jahren immer wieder weiter und ebenso ab 1920 in Düsseldorf, Köln und Berlin.

Ihre grosse Zeit als Konzertsängerin erlebte Martha Amstad in der Zwischenkriegszeit. Zusammen mit Marietta und der Cembalistin Alice Ehlers machte sie ausgedehnte Konzertreisen durch ganz Europa und am 10. September 1926 trat das Trio auch in Stans auf. Das Publikum war begeistert "von der leisen Melancholie, der tiefen Innerlichkeit und dem lerchenhaft, perlenklaren Gesang" der beiden Beckenriederinnen und es staunte über die "filigranen Klänge, die die Cembalistin mit ihren virtuos über die Tasten tanzenden Feenhände" dem unbekannten Instrument entlockte. Wie in Stans, brachten die drei Frauen die "Alten Meister" in die Konzertsäle zurück. Sie sangen Scarlatti, Pergolesi, Rameau, Gluck oder Purcell mit dem Anspruch, die Musik des Barocks originalgetreu zu interpretieren. Aufgetreten sind die Künstlerinnen bei diesen Konzerten auch oft in zeitgenössischen Kostümen. Doch ihr Reportoire war sehr breit und reichte weit über die alten Meister hinaus bis in die Moderne. Die ausgedehnten Konzertreisen endeten mit dem Ausbruch des 2. Weltkriegs. Martha blieb in der Schweiz, Marietta kehrte nach Rom zurück und Alice Ehlers emigrierte über England in die USA. Nach dem Krieg, 1946, trafen sich die beiden Schwestern in Portugal wieder. 18 Jahre unterrichtete Martha als Profesora am Konservatorium in Porto. Es waren glückliche Jahre mit Reisen durch ganz Spanien, Frankreich und Italien bis nach Nordafrika. Und im Sommer gelangte sie auf immer neuen Wegen und Umwegen stets nach Beckenried. Nach der Pensionierung Ende 1964 arbeitet Martha noch zwei weitere Jahre auf den Azoren. 1967 kehrte sie ganz zurück und lebte zusammen mit den Schwestern Regi und Hedwig im Elternhaus. Doch auch im hohen Alter

reiste sie, wenn immer sich die Gelegenheit ergab, empfing viele Gäste, besuchte Konzerte und verbrachte die Winter von Januar bis April zusammen mit Regi in südlichen Gefilden. Martha Amstad starb mit über 91 Jahren, als ein Mensch, dem – wie der Bildhauer Hans von Matt im Nekrolog schrieb, "die Gabe beschert war, glücklich zu leben".

Franz Amstad, Hinterglasmaler
11. Januar 1892 bis 9. September 1961

Wer Franz Amstad in seinem Zimmer über dem Hühnerstall in Beckenried besuchte, kam an einem alten schmiedeisernen Grabkreuz vorbei: "R.I.P. vixit Dr. phil. Franz Amstad Annos LX", das heisst: Dr. phil. Franz Amstad lebte 60 Jahre. Jahr für Jahr erneuerte er die Zahl. Franz Amstad liebte das Leben und kokettierte mit dem Tod. Er lebte und wandelte an Grenzen, in verschiedenen Welten und Jahrhunderten.
Seine Studien begann er an der ETH in Zürich. Seinem Götti, einem Ingenieur zuliebe studierte er Chemie und obwohl ihm das Studium nicht gefiel, tat er es äusserst elegant in einer marineblauen Jacke, weissen Flanellhosen, violetten Socken und kanariengelben Halbschuhen. Nach einem Semester zog er weiter nach München. Dort wohnte er bei einem Professor der Ägyptologie und Archäologie. Aus Gefälligkeit und Höflichkeit seinem Vermieter gegenüber besuchte er dessen Vorlesungen und blieb hängen. Er war mehr oder weniger der einzige Student. 1919, nach dem 1. Weltkrieg, kehrte Franz in die Schweiz zurück und doktorierte 1922 mit einer Arbeit über "Das älteste deutsche Kupferstichverzeichnis" von Paulus Behaim aus dem Jahre 1618.
Berlin war in den Zwanziger Jahren die Kunst- und Kulturmetropole Europas. Hier nahmen die Ideen der neue Epoche, die nach dem Ende des ersten Weltkriegs angebrochen war, Gestalt an. Auch einige junge Nidwaldner lebten dort: Der

Franz, um 1925

Franz, mit Hinterglasmalereien

Maler und Tänzer Anton Flüeler, der Architekt Sepp Kaiser und die Geschwister Amstad, Martha, Regine, Werner und Franz. Er arbeitete in einem Verlag, lernte photographieren und entdeckte die Modedroge der Künstler und Intellektuellen, das Morphium, mit dem man "alle möglichen hübschen Sachen träumt", wie er sagte. Als die Schwestern und der Bruder von Berlin wegzogen, kehrte Franz nach Beckenried zurück. Arbeitslos. Auf Anraten der Dichterin Isabelle Kaiser stieg er in den Antiquitätenhandel ein. Es war ein schlechter Rat, denn Franz war kein Kaufmann und wurde übers Ohr gehauen. Kurze Zeit war er in Florenz, doch dann kehrte er für immer nach Beckenried zurück. Er wohnte im Elternhaus und erzählte, las, rauchte seine Pfeife, hörte Musik, zog Blumen, züchtete Hühner und sagte mit feiner Ironie: "Meine Schwestern erhalten mich und ich unterhalte sie." Doch ganz Nichts tat er nicht. Mit seinem Wissen in Chemie, Photographie und Kunstgeschichte angereichert mit viel Kreativität, Phantasie und einer gehörigen Portion Unverfrorenheit malte er Hinterglasbilder. Er fotographierte Klaubersche Kupferstiche, löste mit einem speziellen, von ihm entwickelten Verfahren die Gelatineschicht des Filmnegativs und klebte dies auf Glasplatten. Dann kratzte er weg, was ihm nicht ins Bild passte, bemalte oder veränderte die Darstellung der Heiligen nach Lust und Laune und unterlegte Gold-, Silber- oder Tortenpapier. So entstanden Hinterglasbilder, die alt aussahen und trotzdem keine Fälschungen waren, wie einmal behauptet wurde. Franz schuf, wie er selber sagte, "echte Franz Amstad". Nebenbei bemalte er Spanschacheln, restaurierte alte Möbel oder unterstützte Regi bei der Produktion von Weihnachtsengeln fürs Schweizerische Heimatwerk.

Im Sommer, wenn das Haus an der Dorfstrasse bis unters Dach an "Paying Guests" vermietet war, wenn Literaten, Künstler, Journalisten, Sängerinnen, Kapellmeister und Dirigenten, eine ehemalige russische Hofschauspielerin, eine römische Contessa oder hie und da auch eine mexikanische Marquesa den Tee auf der Seeterrasse tranken, zog sich Franz nach Sternenberg ins Zürcher Oberland zurück. Dort hauste er in einem halbverfallenen Bauernhaus und anstatt den Boden zu putzen malte er ihn ab und zu einfach neu an. Graham Green und sein Roman "Auf dem Schlachtfeld des Lebens" kosteten Franz Amstad das Leben. Er holte das Buch in der Dunkelheit aus seiner Bibliothek über dem Hühnerstall, verfehlte einen Tritt und stürzte. Auf seinem Grabkreuz steht geschrieben: "Vixit Dr. phil. Franz Amstad annos LXX".

Regine Amstad, Kunstgewerblerin
14. Februar 1897 bis 27. Oktober 1986

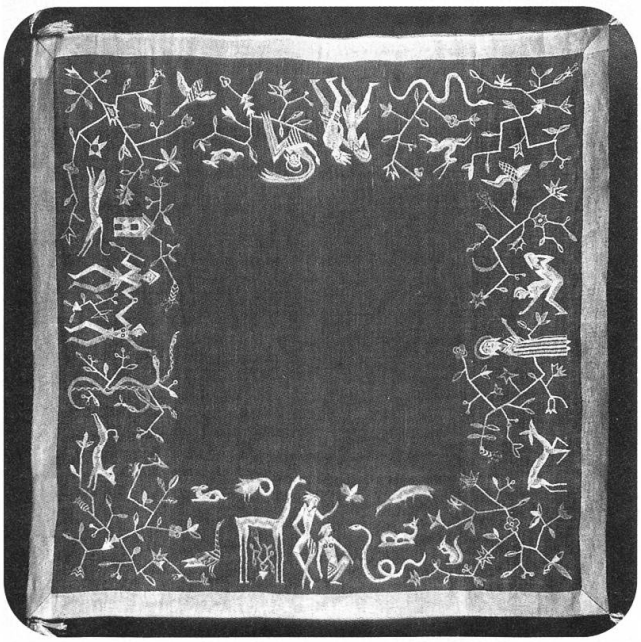
Der 14. Februar wird heute als Valentinstag, als Tag der Freundschaft, der Liebe und der Blumen gefeiert. Auch wenn dieser Tag zur Zeit von Regis Geburt noch keineswegs diese Bedeutung hatte, er passt zu ihr und ihrem Wesen. Sie liebte Menschen, hatte viele Freundschaften und liebte Blumen über alles.

Auch Regi wurde in verschiedene Internate geschickt. "Ich mache etwa, was ich für gut finde.", schrieb sie nach Hause. Sie hatte gute Noten, aber in einem der Zeugnisse stand auch "La politesse laisse à désirer" und ein andermal wurde sie wegen einer zu tief ausgeschnittenen Bluse getadelt. Mit 18 erkrankte sie schwer an Tuberkulose. Drei Jahre dauerte die Kur, doch dann hatte das Leben sie wieder. Sie tanzte und

Regine in Strassburg, 1922

Regine am Webstuhl

wanderte, fuhr Ski, schwamm und traf sich mit den internierten deutschen Offizieren im Hotel Nidwaldnerhof – und dies alles nie ohne eine Zigarette zwischen den Lippen. Doch die sponta-



"Schöpfung", 1925, Stickerei auf Organdy, 18,4 x 18,4 cm. Regine nahm mit diesem Werk an der "Exposition inernationale des art décoratifs et industriel modernes" in Paris teil und erhielt dafür ein "Diplôme de Médaille d'Or".

ne, lebens- und unternehmenslustige Regi hatte noch ganz anderes vor. Sie immatrikulierte sich 1921 an der Kunstakademie in Düsseldorf, ein Jahr später an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Berlin. Sie lernte zeichnen, entwerfen und weben, Stoffdruck, Schrift und Stickerei. Vier Jahre später war sie wieder in der Schweiz. In Basel lernte sie das Handweben und kaufte 1929 in Schweden einen Webstuhl. Es entstanden Kissen, Teppiche, Schärpen, Kleider- und Möbelstoffe. Ihre Werke stellte sie in allen grossen Schweizer Städten aber auch in Mailand, Rom, Monza und Paris aus. Dort erhielt sie 1925 bei der "Exposition internationale des arts décoratif et industriel modernes" für ihre Arbeit "Die Schöpfung" ein "Diplôme de Médaille d'Or". 1933 löste sie ihr Atelier in Luzern auf, verkaufte den schwedischen Webstuhl ans Frauenkloster St. Klara, Stans und zog nach Paris, wo sie sich intensiv mit den Paramenten, den liturgischen Gewändern auseinanderzusetzen begann. 1938 kehrte Regi für immer nach Beckenried zurück. In den folgenden Jahren führte sie viele Aufträge für Kaseln, Tuniken, Baldachine, Pluviale oder sogar ganze Ornate aus, entwarf Kostüme für Theater, machte Legionen von Rauschgold-Engeln fürs Heimatwerk oder kleidete alte Krippenfiguren neu ein. Sie war eine ausgezeichnete Autofahrerin und fuhr mitten im Krieg mit ihrem Wagen zu Marietta nach Rom. Im Haushalt war Regi für das, was das Leben angenehm machte, und für die Gärten und Tiere verantwortlich. Sie züchtete chinesische Zwerghühner, hatte Katzen, und nie hat sie das Haus ohne einen ihrer Hunde verlassen. Zusammen mit ihren Geschwistern, lebte sie bis zu ihrem Tod in Beckenried.

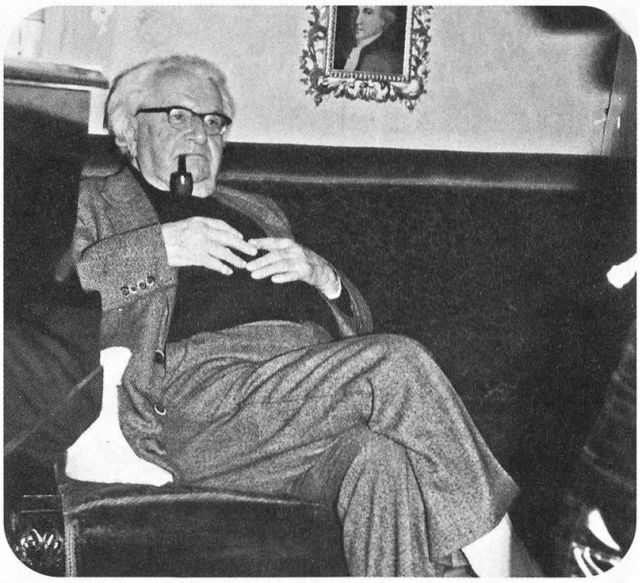
Werner Amstad, Cellist
14. März 1895 bis 21. Mai 1988

Werner entdeckte das Cello als Gymnasiast und erlangte bereits in jungen Jahren eine hohe Meisterschaft. Einen grossen Erfolg erlebte er 1915 beim Jahreskonzert des Einsiedler Orchestervereins. Er trat dort als Solist auf und war "die Seele des Abends... ein jugendlicher Künstler, der in meisterhafter Virtuosität mit berückender Frische, Klarheit und Schönheit die Zuhörer zu fesseln

Werner am Cello

vermochte", was diese zu "nie enden wollendem enthusiastischem Händeklatschen" trieb.

Werner sei, schreibt sein Neffe, Dr. Eduard Amstad, ein "gescheiter, kultivierter, bescheidener, introvertierter und in praktischen Dingen eher unbeholfener Mensch gewesen, der kaum einmal in eigener Initiative etwas vom Zaun reissen mochte, sondern lieber in bequemer Ruhe die Dinge an sich herankommen liess. Doch in den zwei lebensentscheidenden Dingen, der Wahl seines Berufes und der Wahl seiner Gattin weicht er entscheidend von diesem Bild ab: So wie er als Gymnasiast das Cello entdeckte und dieses über alle Hindernisse hinweg zu seinem Beruf machte, entdeckte er am Ende seiner Basler Zeit als 23-jähriger die um viereinhalb Jahre jüngere Christl Isailovits, um sie mit mutigem Elan über alle Schwierigkeiten hinweg zu seiner Frau zu machen und mit ihr sein künftiges Leben zu gestalten."
Christl war die Tocher eines serbischen Schauspielerpaares und Zeit ihres Lebens umschwirrten die Männer sie "wie die Motten das Licht". Sie genoss es und Werner scheint es nicht weiter gestört zu haben. Er reiste zwischen Interlaken und Locarno, Zürich und Winterthur, Stans und Sarnen von Konzert zu Konzert, von Engagement zu Engagement und Christl begleitete ihn, spielte Tennis, schwamm im See und machte lange Spaziergänge mit ihren Hunden. Die Frösche im Konservenglas, der Kater Ramses oder die Kanarienvögel gehörten aber genauso zum Haushalt wie die vielen Besuche, die Feste und die Geldnöte. Später spielte Werner beim "Orchestre de la Radio de la Suisse Romande" in Lausanne und im "Berner Symphonieorchester". Das Ehepaar bezog an der Junkerngasse 36 in Bern eine Wohnung und Werner lebte dort seine Lust aus, diese nach und nach mit repräsentativen Möbeln, Teppichen, Bildern, Keramiken und Porzellan aus Antiquitätengeschäften und Brockenhäusern herrschaftlich herzurichten. Christl dagegen, die das Landleben liebte, baute mit dem Darlehen eines Freundes in Faulensee ein kleines Chalet und kehrte nur noch im Winter nach Bern zurück. Nach Christls Tod lebte Werner im Sommer in Beckenried, im Winter in Bern. Nach Regis Tod kehrte auch er, der letzte der Medici wie alle seine Geschwister vor ihm, für immer nach Beckenried zurück.



Werner in seinem Haus in Bern

Herzlichen Dank an Dr. Eduard Amstad, der die Familiengeschichte und die Biographien seiner Tanten und Onkel aufgearbeitet und niedergeschrieben hat. Er öffnete sein Archiv und stellte alle Texte als Grundlagenmaterial für diesen Artikel grosszügig zur Verfügung.

Theater zu den Geschwistern Amstad

"Die Medici von Beckenried". Eine theatralisch-musikalische Soirée nicht nur in den Salons der Schwestern Amstad
ist das neuste Projekt des Vereins "Frauen in Nidwalden und Engelberg: Geschichte und Geschichten". Unter der Regie von Buschi Luginbühl spielen u.a. die Nidwaldner Sopranistin Caroline Vitale-Odermatt, die Theatermusikerin Olga Tucek und die Schauspielerin Franziska Kohlund.
Ein Projekt der Albert Koechlin Stiftung AKS, "Die Goldenen 2Oer".

Theater an der Mürg in Stans

Freitag 13. Mai 2005, 20.00 Premiere
Samstag 14. Mai 2005, 20.00
Freitag 20. Mai 2005, 20.00
Samstag 21. Mai 2005, 20.00
Sonntag 22. Mai 2005, 17.00

Vorverkauf: Papeterie von Matt, Stans,
Tel. 041 610 11 79

Ausstellung über die Geschwister Amstad

"Die Medici von Beckenried" – Die fünf Künstlergeschwister Amstad
Annette und Eduard Amstad-Baumann gestalten im Mai 2005 in der Ermitage in Beckenried eine Ausstellung zur Erinnerung an die fünf Geschwister.

Ermitage Beckenried

Vernissage: Freitag 6. Mai 2005, 18.00
Finissage: Sonntag 29. Mai 2005, 17.00

Öffnungsdaten siehe Veranstaltungskalender

Regine (links) und Martha malen die Fensterläden

Ménage à trois:
Martha, Werner und Regine